

„ICH GLAUBE AN DEN DIALOG!“

Der XIV. Dalai Lama spricht über die Geschichte Tibets

Die Chinesen behaupten, Tibet gehöre zu China. Das sei geschichtlich erwiesen. Der XIV. Dalai Lama bestreitet das. In Gesprächen mit dem amerikanischen Autor Thomas Laird gibt er dafür gute Gründe an und erklärt zugleich seine Bereitschaft zum Dialog mit der chinesischen Regierung.

Die Interviews

„Der Dalai Lama hatte gerade die letzte Frage auf meiner Liste beantwortet. Wir näherten uns dem Ende des vierten Interviews, das ich für einen Zeitschriftenartikel mit ihm führte. Mir ging es wie den meisten, die mit ihm gesprochen haben: Ich hatte das Gefühl, einem außergewöhnlichen Menschen begegnet zu sein, den ich als ebenso beeindruckend wie inspirierend erlebte. Es war nicht leicht dingfest zu machen, woran das lag. Er hatte meine Fragen mit geradezu geschäftsmäßiger Nüchternheit beantwortet, und doch lag in seiner Art zu sprechen etwas, das mir ein Gefühl von noch nicht erschlossenen Möglichkeiten in uns allen gab.“

So beginnt der Tibetkenner Thomas Laird sein aktuelles, 600 Seiten starkes Buch „Die Geschichte Tibets“. Er verbindet darin über 50 Gesprächsstunden mit dem Dalai Lama mit eigenen historischen Forschungen. Entstanden ist eine sehr aktuelle und vor allem politisch höchst brisante Dokumentation. Sie beweist mit unzähligen Originalquellen, dass China keinerlei historisch begründbaren Anspruch darauf hat, Tibet als „Teil seines Mutterlandes“ zu besetzen, und dass der Dalai Lama nicht der Spalter ist, als den ihn der heutige mächtige Mann in China, Hu Jintao, immer noch diffamiert.

Laird befragt den Dalai Lama, was er über die Geschichte seines Landes von den Anfängen bis zu seinem Vorgänger, dem XIII. Dalai Lama weiß, was er in seiner Ausbildung mitbekommen hat, und was er darüber denkt. Dabei erscheint das von den meisten Tibetern als gottgleich verehrte religiöse und politische Oberhaupt als ganz einfacher und verletzlicher Mensch. Seine Aussagen vermitteln – in Verbindung mit den historischen Recherchen von Laird - ein anschauliches und detailliertes Bild von der Geschichte Tibets, seiner Religion und auch seiner Machtkämpfe. Zugleich bringt der Dalai Lama einen mystischen Aspekt ein, der über die Sicht westlicher Historiker hinausreicht. Dies ist die Überzeugung, dass der Buddha auf vielen Ebenen, nicht nur der rein körperlichen, materiellen Ebene wirkt und für Tibet und den Buddhismus eine Art höheren Plan verfolgt.

Ja, es gab Grausamkeiten, Ungerechtigkeiten und Irrwege – eben auch in der von Lamas regierten Hochburg buddhistischer Spiritualität – auf dem unzugänglichen und lange abgeschirmten „Dach der Welt“. Doch eines ist sicher: Tibet war immer ein unabhängiges Land. Die Tibeter waren und sind keine Chinesen. Sie sind ein ganz eigenes Volk, das im Lauf der Geschichte auch kulturell stark auf die Nachbarvölker, etwa die Chinesen und Mongolen, eingewirkt hat.

Von den Anfängen bis zur chinesischen Mauer

Der indische Archäologe V.N. Misra konnte nachweisen, dass die tibetische Hochebene seit mindestens zwanzigtausend Jahren von Menschen bewohnt ist und es Gründe für die Annahme gibt, dass die ersten Einwanderer nach Indien vor etwa 500.000 Jahren durch das Gebiet Tibets zogen. Es gab und gibt hier fruchtbare Täler, viel Weideland und Wald – der von den Chinesen

allerdings seit der Besetzung radikal abgeholzt wurde. Die vor über 2000 Jahren begründete Shang-Shung-Kultur, auf der womöglich der Mythos von Shambhala beruht, ist mit ihren versteckten Bergstädten gerade erst kürzlich wieder entdeckt worden. (siehe Visionen, Baumann etc.) Sie verfügte bereits über eine eigene Schriftsprache, Mar-yig genannt.

Die Könige des Shang-Shungreiches unterlagen um 600 n. Chr. der aufstrebenden Dynastie der Yarlung, aus der Songzen Gampo, der erste historisch belegte Herrscher über Tibet hervorging. Dazu der Dalai Lama: „Songzen Gampo war zweifelsohne eine Manifestation Chenrezis.“ (Chenrezi ist der Buddha des Mitgefühls, die Dalai Lamas gelten als seine Manifestation.) Gampo sorgte durch militärisches Geschick und Diplomatie dafür, dass Tibet bis 820 eine China ebenbürtige Großmacht blieb. Er heiratete eine chinesische und eine nepalesische Prinzessin, und beide brachten eine Buddhastatue mit, die ihren eigenen Schrein und Tempel erhielten. Sie stehen bis heute symbolisch für die erste Bekehrung Tibets zum Buddhismus. In dieser Zeit begannen die Chinesen, die berühmte Mauer zu errichten, um sich vor den Angriffen der verschiedenen Nomadenvölker zu schützen.

Die Mongolen

Dschingis Khan

Anfang des 13. Jahrhunderts hatte sich der Buddhismus in Tibet nach einer Zeit des Rückfalls in die schamanische Bon-Religion fest etabliert. Berühmte Meister wie Padmasambhava, Naropa, Tilopa, Milarepa oder Atisha hatten die indische (tantrische) Tradition gegen die chinesische (Chang, japanisch Zen) durchgesetzt. In den vielen großen Klöstern begannen sich unterschiedliche Schulen herauszubilden. Mit dem Kagyu-Lehrer Dusum Khyenpa hatte sich auch die Idee der gezielten Wiedergeburt (Tulku) verbreitet. Die Schüler sollten ihn als Reinkarnation suchen und dann im Sinne der Tradition erziehen, damit er sie erneut leiten konnte.

Politisch kam mit dem mongolischen Herrscher Dschingis Khan (1167-1227), der im Laufe weniger Jahrzehnte fast ganz Asien eroberte, ein gewaltiger Umschwung. Tibet und China wurden zu tributpflichtigen Teilen seines Reiches und hatten so nach Jahrhunderten erstmals wieder Kontakt. Die Tibeter hatten dabei das bessere Schicksal, weil sie sich nicht widersetzten. In den nächsten Jahrhunderten entwickelte sich zwischen den Mongolenherrschern und den tibetischen Lamas, speziell den spirituellen Führern der Gelugpa, eine besondere Beziehung.

Kublai Khan und Phagpa

Kublai Khan (1215-1294), Enkel von Dschingis Khan, beherrschte ab ca. 1270 von China (Beijing) aus das größte Weltreich aller Zeiten. Sein „kaiserlicher“ Lehrer war der tibetische Mönch Phagpa, der Kublai auch in Fragen der Tibetpolitik beriet und beeinflusste. Er sagte dem Großkhan:

„Ich möchte dir meine Lehre zum Geschenk machen. Wer über den Reichtum der Welt gebietet, aber nicht mit der wahren Lehre vertraut ist, dem ergeht es wie bei einem Festmahl, in das Gift gemischt ist: Nur Unglück und Kummer folgen daraus ...

Wer aber beide Reichtümer besitzt, erwirkt großen Nutzen für sich und andere.“

Phagpa hat den Khan vielleicht auch – wie Marco Polo berichtet – durch magische Fähigkeiten beeindruckt. So soll ein von ihm gemaltes Mandala in den Wolken erschienen sein. Der Dalai Lama hält das für möglich, meint aber: „Das Beste ist, man hat gar nicht erst solche Kräfte, dann braucht man nicht zu überlegen, was gegen ihre Anwendung spricht.“ Er lachte schallend. „Ich jedenfalls habe nichts, selbst wenn ich gern etwas vorzeigen wollte!“

Die heutige chinesische Regierung behauptet, Tibet sei seit dem 13. Jahrhundert Teil von China. Doch tatsächlich war das damalige China ebenso wie Tibet Teil des Mongolenreichs. Kublai begründete zwar die Yuan-Dynastie mongolischer Herrscher in China, hat sich aber nie als Chinese betrachtet und seine mongolische Kultur streng von der chinesischen getrennt. Aus mongolischer Sicht, die damals auf der Grundlage von Phagpas Ideen in einem Buch mit dem Titel „Die weiße Geschichte“ dargestellt wurde, bestand zwischen Tibetern und Mongolen eine religiös-politische Verbindung:

„Eckpfeiler der heiligen Religion ist der Lama, der Herr der Lehre; an der Spitze der Macht steht der Khan als souveräner Inhaber der weltlichen Macht.“

Die Dalai Lamas

Zunächst wurden die Mongolenherrscher von Lehrern der Sakya-Schule beraten. Doch es gab immer wieder blutige Machtkämpfe unter den spirituellen Schulen in Tibet. Schließlich errang eine, die von Tsongkhapa (1357) neu begründete Gelugpa, die Vormachtstellung. Aus ihr kommt seitdem der Dalai Lama als spirituelles und politisches Oberhaupt Tibets. Den mongolischen Titel Dalai („ozeangleich“) erhielt allerdings erst Sonam Gyatso, der Dritte Dalai Lama, und zwar 1578 vom Mongolenherrscher Altan Khan.

Die Mongolen hatten China verlassen – dort herrschte nun die chinesische Ming-Dynastie – doch sie waren als Nomadenstämme über ganz Zentralasien verbreitet, von Russland bis Korea, und traten nun zum Buddhismus über. Sie verehren bis heute den Dalai Lama als ihr spirituelles Oberhaupt. Der Vierte Dalai Lama war der Enkel von Altan Khan, also Mongole. Die politisch-religiöse Union zwischen Tibetern und Mongolen wurde vertieft und durch den Reinkarnationsgedanken untermauert. Der Dritte Dalai Lama sah sich und Altan Khan als Reinkarnationen von Phagpa und Kublai Khan – und er selbst sollte sich ausgerechnet als Enkel von Altan Khan wiederverkörpern. Yonten Gyatso, der Vierte Dalai Lama, wurde wiederum vom Ersten Panchen Lama ausgebildet. Der Panchen Lama gilt bis heute als zweithöchste spirituelle Autorität im Tibetischen Buddhismus. Die innen- und außenpolitischen Verhältnisse Tibets waren (und sind) eng verflochten mit religiösen Auffassungen. Festzuhalten bleibt: In all diesen Jahrhunderten war Tibet nie in irgendeiner Weise abhängig von China.

Die Mandschu

Der Fünfte Dalai Lama, Ngawang Lobsang Gyatso, (1617-1682) wurde auch der „Große Fünfte“ genannt. Er ließ den Potala in Lhasa bauen, vereinte unter seiner Herrschaft ganz Tibet und machte das Land zu einem ebenbürtigen Verbündeten Chinas, das nun wieder von einem Nomadenvolk regiert wurde, den Dschurdschen: Nach der Eroberung von Ming-China nannten sie sich Mandschu und begründeten die Mandschu-Dynastie, die bis ins 20. Jahrhundert andauerte.

Die blutigen Machtkämpfe in Tibet, vor allem zwischen den Kagyupa und den Gelugpa, hielten unterdessen unvermindert an. Die Ostmongolen, vormals den Gelugpa und dem Dalai Lama ergeben, wechselten die Seite und kämpften für die Kagyupa gegen die stärker werdenden Westmongolen unter Gushri Khan, der wiederum den Fünften Dalai Lama bzw. die Gelugpa unterstützte. Gushri Khan drängte die Ostmongolen, die zugleich von den Dschurdschen (Mandschu) aus dem Norden angegriffen wurden, bis an die Grenzen Osttibets zurück. Schließlich wurde „der Fünfte“ in Shigatse (Ostt Tibet) offiziell zum spirituellen und politischen Oberhaupt Tibets inthronisiert. Auf den riesigen Wandgemälden im Potala sind diese und andere Szenen aus den Leben der Dalai Lamas dargestellt.

Die Mandschu zwangen den Chinesen – viel stärker als Kublai Khan es tat – ihre Kultur auf. Sie gaben ihrer Herrschaft den Namen „Qing“ (die „Reinen“), ließen zwar die chinesischen Beamten für sich arbeiten, verboten ansonsten aber jede Vermischung (Ehe etc.) zwischen Mandschu und Chinesen.

1652 folgte der Fünfte der inzwischen dritten Einladung eines Mandschu (Qing)-Kaisers nach Beijing (Peking). Er sah darin eine Möglichkeit, den Buddhismus zu verbreiten, der Mandschukaiser dagegen wollte ihn vor allem als Instrument zur Kontrolle der Mongolen gewinnen. Die heutige chinesische Regierung wiederum sieht in diesem Besuch das Bekenntnis Tibets, zu China zu gehören – was völlig abwegig ist. Schon allein deshalb, weil die Mandschu von allen Chinesen als Fremdherrschaft empfunden wurde, gegen die sie dann ja auch im 20. Jahrhundert schließlich erfolgreich revoltierten. Der heutige Dalai Lama meint zu der Begegnung zwischen dem Fünften Dalai Lama und dem ersten Mandschu-Kaiser Song Zhi: „Schon die Sitzordnung zeigt, dass sie gleichen Status hatten.“ Tibet blieb weiterhin ein unabhängiger Staat.

Allerdings widersetzten sich die (Han)-Chinesen ab Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend der Mandschu-Herrschaft, schnitten sich z.B. die Zöpfe ab (Der Chinesenzopf ist eine Mandschu-Haartracht), was bei Todesstrafe verboten war. Zugleich begannen die Engländer, die Wirtschaft zu kontrollieren („Opiumkriege“). Es war wieder die Zeit eines radikalen Umbruchs. Und in dieser Zeit regierte in Tibet der nach dem Fünften bedeutendste Dalai Lama – die meisten anderen Dalai Lamas dazwischen waren vor dem 20. Lebensjahr gestorben.

Der XIII. Dalai Lama

Thupten Gyatso, der Dreizehnte Dalai Lama, wurde am 27. Mai 1876 im südöstlichen Tibet im Dorf Thakpo Langdun geboren und starb am 17. Dezember 1933 in Lhasa. Wie er über eine Vision am See Lhamo Latso gefunden wurde, ohne Zögern die Gegenstände seines Vorgängers auswählte, wie er erzogen wurde und später „kosmopolitisch“ agierte, all das gleicht dem, was der heutige XIV. Dalai Lama erlebte, der sich dem Dreizehnten auf „ganz besondere Weise“ verbunden fühlt. Allerdings galt der Dreizehnte als besonders eigensinnig und stur. „Mein Lehrer Trijang Rinpoche sagte mir, dass zur Zeit des Dreizehnten Dalai Lama dieser entschlossene und harte Charaktertyp von Nutzen war. Jetzt, sagte er, sei meine Natur sanfter, und das wird in der heutigen Zeit gebraucht“ erklärt der XIV. Dalai Lama.

Thupten Gyatso lebte etliche Jahre im Exil. 1904 floh er vor dem Einmarsch der Briten in Lhasa in die Mongolei und 1910 vor der Invasion der Mandschu und Chinesen nach Indien. Er verhandelte mit Russland und China, England und Indien und konnte schließlich 1912, nachdem die National-Chinesen unter Sun Yat-sen die Mandschu vertrieben hatten, die Einheit und offizielle Unabhängigkeit Tibets erklären. Er setzte gegen den Widerstand vieler Lamas und Adliger den Aufbau einer durch Steuern finanzierten modernen Armee durch, die Tibet notfalls gegen Eindringlinge, speziell den Kommunisten, verteidigen konnte und sah großes Leid für das tibetische Volk voraus, falls es sich nicht militärisch schützen könnte. Und damit sollte er leider Recht behalten.

Der XIV. Dalai Lama

Er ist als Friedensnobelpreisträger (1989) und humorvoller, charismatischer und zugleich stets bescheidener Mönch seit Jahrzehnten über die Medien (Film, TV, Bücher, Magazine) weltweit bekannt: Tenzin Gyatso, der heutige Dalai Lama, ist nicht nur für Tibeter, sondern auch für viele westliche spirituelle Sucher die Verkörperung von Chenrezi, dem Bodhisattva des Mitgefühls. Er musste die wohl bisher dunkelste und leidvollste Epoche in der Geschichte Tibets miterleben und strahlt doch stets Zuversicht und innere Kraft aus.

Er wurde am 6. Juli 1935 als Lhamo Thöndup in dem Dorf Taktser in Nordosttibet geboren und im September 1937 von einer Delegation unter dem Regenten Reting Rinpoche als Reinkarnation des Dreizehnten Dalai Lama bestätigt. Es folgten der Umzug nach Lhasa mitsamt Familie (1939), die Inthronisierung mit der Namensgebung Tenzin Gyatso (1940), die buddhistischen Unterweisungen usw. Über sein Leben (Tagesablauf, Ernährung, Erziehung, Kontakte) und über die Politik bestimmte allerdings zunächst der Regent Reting Rinpoche. Er ließ die Chinesen – ganz im Gegensatz zum XIII. Dalai Lama – machen, was sie wollten. Die Tibetische Armee schrumpfte zur völligen Bedeutungslosigkeit. Er war offensichtlich korrupt, und der ältere Mönch Taktra Rinpoche trat beim ersten Mönchsgelübde des Dalai Lama 1942 an seine Stelle. Doch auch seine anti-chinesische Haltung konnte die chinesische Invasion von 1950 nicht verhindern.

Der junge Dalai Lama fand seine Freunde in den Palastkehrern oder „Ausfegern“, die ihm von sozialen Ungerechtigkeiten berichteten. Schon vor seiner Begegnung mit Mao-Tse-tung in China wollte er etliche Missstände beseitigen. Was Mao ihm als sozialen und technischen Fortschritt vorführte, faszinierte ihn.

Doch es kam eben alles ganz anders als erwartet. Mao ließ mehr Menschen ermorden als jeder andere Herrscher in der gesamten Geschichte der Menschheit. Über 30 Millionen starben allein in China eines gewaltsamen Todes, oft nach körperlicher und seelischer Folter. Und noch schlimmer erging und ergeht es den Tibetern, die bis heute unrechtmäßig von China als zum „Mutterland China“ gehörig erklärt werden. Hunderttausende wurden ermordet, Mönche, Nonnen, Adlige, Bauern, wurden grausam gefoltert. Ein unermessliches Leid ist über dieses Volk gekommen.

Seit seiner Flucht 1959 hat der XIV. Dalai Lama alles nur Mögliche versucht, die Weltöffentlichkeit, die UNO etc. auf dieses Unrecht aufmerksam zu machen – im Grunde bisher vergeblich. Kein Politiker will es sich mit der stetig aufstrebenden Wirtschaftsmacht China verderben. Es ist eines der peinlichsten und tief beschämenden Kapitel heutiger „globaler Politik“, ein völliges Versagen in der Durchsetzung von Grundwerten wie Menschenwürde, Freiheit und Demokratie.

Thomas Laird geht in seinen Gesprächen mit dem Dalai Lama gerade auf diesen Aspekt besonders ein. Er hat auch gefolterte tibetische Nonnen interviewt. Mönche und Nonnen haben sich aus Verzweiflung selbst verbrannt, sind in Hungerstreik getreten. Es ist so erschütternd, macht so wütend!! Wie kann so etwas nur in unserer Völkergemeinschaft hingenommen werden! Und immer noch ist der Dalai Lama zum Dialog mit der chinesischen Regierung bereit, seit vielen Jahren. Doch die chinesische Regierung lehnt jede Begegnung mit ihm weiterhin strikt ab.

Der Dalai Lama sagt: „Wir sind verfolgt worden, aber sagen immer noch die Wahrheit. Es gibt keine Lüge, keine Anstrengung, unsere Fehler zu verstecken, wir sind offen. Jeder kann sich ansehen, was wir tun. Wir versuchen, offen zu sein, und das ist eine Offenbarung der Wahrheit und dies ist ihre wahre Stärke. Daher glaube ich, dass es für die Zukunft Hoffnung gibt und dass sie positiv ist.“

Christian Salvesen

Aktuelles Buch: Thomas Laird: *Die Geschichte Tibets. Gespräche mit dem Dalai Lama*. Scherz Verlag, 2006

Weitere Buchtipps: Tenzin Gyatso (XIV. Dalai Lama): *Das Buch der Freiheit. Die Autobiographie des Friedensnobelpreisträgers*. Lübbe, 1992

Gilles van Grasdorff: *Der Dalai Lama. Die Biographie*. O. W. Barth, 2005

Dalai Lama: *Die Kraft der Menschlichkeit* Theseus, 2003

DVD/CDs

Werner Herzog u.a.: *Rad der Zeit*. DVD, ArtHaus/www.amazon.de

XIV. Dalai Lama/Lutz Riedel: *Das Buch der Menschlichkeit* . 5 Audio-CDs, Lübbe, 2006

Websites

www.dalailama.com

www.gfbv.ch (Gesellschaft für bedrohte Völker)

Erstveröffentlichung in [„Visionen“](#)